Browse
RSS

Unser täglich Netz

Es hat Antworten auf alle Fragen, es beschäftigt eine Heerschar ehrenamtlicher Jünger, und es verspricht das ewige Leben: Das Internet ist Gott.

VON PHILIP BETHGE
ILLUSTRATIONEN: JIMI CRAYON

Es wird ja viel über das Internet geschrieben in letzter Zeit, wie es unser Leben verändert und die Art, wie wir miteinander reden und so. Jeder, der irgendwie schlau daherschwätzen will, hat dazu etwas zu sagen, ob Feuilletonchef oder Berufsblogger. Wir sollen uns sogar in einer Art Überlebenskampf mit dem Internet befinden. Das gefällt mir. Und ich möchte sogar noch eins draufsetzen: Ich glaube, dass das Internet dabei ist, eine neue Religion zu werden, mit Gott und allem, was dazugehört. Ich gebe zu: Das ist eine steile These. Aber es gibt eine Menge Anzeichen dafür.

Nehmen wir mal eine gängige Definition für Religion von der Internetseite der Princeton University in den USA zur Hand. Da steht, Religion sei „ein starker Glaube an eine übernatürliche Macht, die das menschliche Schicksal kontrolliert". Ich behaupte, dass das Internet auf dem besten Weg dahin ist. Der Grund ist einfach: Wenn das so weitergeht mit diesen fraglos göttlich wirkenden Rundum-sorglos-Telefonen, wenn es bald 3-D-Brillen für die Augmented Reality gibt, die mir auf jeden Möwenschiss dessen chemische Zusammensetzung projizieren, dann könnte das Internet zum einzigen und vollständigen Werkzeug für das Verständnis des Lebens und der Realität werden.

Wer aber nur noch durch die Netzbrille auf die Welt blickt, hat keine Wahl: Er muss das Medium anbeten, das ihm allmächtig erscheint. Denn Anbeten

ist menschlich: „Denken Sie an Hobbes und wieso die Menschen im Naturzustand am Ende um einen Herrscher betteln, der über ihr Leben und Sterben gebietet; sie müssen die Macht unbedingt abgeben; mit dem Internet wird es genauso kommen“, sagte der US-Autor David Foster Wallace schon Mitte der neunziger Jahre dem „Rolling Stone“-Reporter David Lipsky, der nun ein Buch über den Schriftsteller veröffentlicht hat. Das Internet, so Wallace weiter, werde der eine riesige „Gatekeeper“ sein, der entscheidet, „was du kriegst und was nicht“.

Das ist ein pessimistischer Blick auf die Zukunft.

Und Wallace, der sich 2008 das Leben nahm, war sicher kein besonders glücklicher Zeitgenosse. Doch mit seiner Einschätzung hatte er vermutlich recht. Die wesentlichen Komponenten eines neuen Glaubenssystems sind bei so manchem Netzjünger längst sichtbar: Ein gewisser Realitätsverlust gehört dazu, zudem der Glaube an das eine Buch mit quasi-göttlicher Autorenschaft, weiterhin eine klaglose ehrenamtliche Arbeit für ein höheres Ganzes und schließlich sogar die Vision der Unsterblichkeit.

„Ich argumentiere, dass eine neue, auf Technologie basierende Religion entsteht, die all die Eigenschaften traditioneller Religionen repliziert“, sagt der Computerpionier Jaron Lanier, eine Art philosophisches Urgestein der digitalen Welt: „Sie erschafft ein heiliges Buch, eine Vision des Himmels, eine Übernatürlichkeit, die nur von den Initiierten wahrgenommen werden kann.“

Sehr richtig. Aber was meint der Mann eigentlich? Fangen wir mal mit dem heiligen Buch an. Die Bibel ist ja ein gewaltiger Bestseller. Aber warum? Vermutlich, weil sie angeblich Antworten auf alle Fragen hat: Wie die Welt entstanden ist, warum wir alle überhaupt da sind und so. Aber das stimmt natürlich nicht. Kann ich die Bibel fragen, wie Quantenmechanik funktioniert? Eben.

Die Bibel hat sich überholt als Weltenerklärer. Und da kommt das Internet ins Spiel. Das Internet weiß nämlich eigentlich alles. Zumindest erweckt es den Anschein. Googles Mitbegründer Larry Page hat einmal die ultimative Suchmaschine skizziert: „Die ultimative Suchmaschine“, so sagte er, „würde alles auf der Welt verstehen. Sie würde alles verstehen, was man sie fragt, und einem sofort die richtige Antwort geben.“

Diese ultimative Suchmaschine ist Googles Heiliger Gral. Sie ist „eine moderne Version des alten griechischen Orakels. Sie ist die Verkörperung der jüdisch-christlichen Idee von einem allmächtigen, allgegenwärtigen Gott“, schreibt Andrew Keen in seinem Buch „Die Stunde der Stümper“.

Es weist alles darauf hin, dass das Internet dieses neue Orakel werden wird, zumal das Netz eine weitere Parallele mit der Bibel aufweist. Die Bibel umweht auch deshalb ein Hauch von Allmacht und Weisheit, weil unklar bleibt, wer genau ihre Bücher geschrieben hat.

Gott soll mit im Spiel gewesen sein. Wer’s glaubt, wird selig. Ähnlich ist das beim Internet. Bibeln zeichnen sich dadurch aus, dass sie zwar ursprünglich von Menschen geschrieben werden, dass diese Menschen dann jedoch in Vergessenheit geraten. Es bleibt der Schluss aufs Übernatürliche: Wenn es da ein Buch gibt, das keiner geschrieben hat, dann muss Gott der Verfasser sein.

Das Internet ist so ein Buch. Es gibt Millionen von Autoren in Blogs, auf Nachrichtenseiten, bei Twitter, Facebook, YouTube,

in Foren und und und. Sie geraten jedoch in kürzester Zeit in Vergessenheit, weil ihre Beiträge verhackstückt, geschreddert und recycelt werden. Eifrige digitale Automaten oder gierige Online-Lexika-Autoren kehren dann die Rosinen aus den staubigen Ecken des Netzes zusammen und destillieren daraus – ja, was? Wahrheit? Antworten auf drängende Fragen? Klarheit?

„Die Weisheit der Masse“ nennen das die Digitalphilosophen. Und sie glauben, dass das Internet auf diese Weise richtig schlau werden könnte. Ich meine: richtig, richtig schlau, also schlauer als wir alle. Ich finde das klasse. Eine Instanz, die mir alles erklärt, die alles weiß, die nie irrt, das wäre doch sehr praktisch. Vielleicht liefert das Internet dann die letztendliche Wahrheit, die auch der christliche oder sonstige Gott besitzt, der aber viel umständlicher zu erreichen ist als das Netz. Und sehr viel weniger mitteilsam ist er auch.

Computervisionäre haben diese Streber-Maschine „Singularität“ getauft. Sie erwarten, dass das Internet in nicht allzuferner Zukunft zu einem höheren Wesen heranreifen wird. Der Theologe (sic!) Pierre Teilhard de Chardin hat so eine Singularität – von ihm „Noosphäre“ genannt – schon in den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts vorausgesagt: Noosphäre bezeichnet dort eine Phase der geistigen Entwicklung, in der die Menschheit zu einem Geist zusammenwächst. Er meinte damit zwar die Einheit mit Jesus Christus. Aber hey, mein iPhone kann doch auch Wunder vollbringen.

Einige der schlauesten Köpfe der Computerbranche sind davon überzeugt, dass es die Singularität demnächst geben

wird. In unmittelbarer Nähe zum Googleplex im Silicon Valley gibt es sogar eine ganze Lehranstalt, die „Singularity University“, die ihre Studenten auf die Ankunft des Digital-Messias vorbereitet.

Der US-Techno-Visionär Ray Kurzweil hat den Begriff der Singularität maßgeblich geprägt. In seinem Buch „The Singularity is Near“ von 2005 beschreibt er, wie künstliche Intelligenz die Verstandeskraft des Menschen hinter sich lassen wird. Kurzweil sagt sogar, wann das sein wird: im Jahr 2045. Von diesem Zeitpunkt an wird sich der ganze Computerkram, ja die ganze technologische Entwicklung verselbständigen, weil schlaue Maschinen noch schlauere bauen, und die bauen dann noch schlauere und … wissen Sie, was exponentielles Wachstum ist? Ja, genau, früher oder später soll die Intelligenz dieses Überwesens explodieren. Es soll Dinge können und wissen, die wir uns weder heute noch in 35 Jahren vorstellen können.

Na, wenn das nicht Gott ist.

Und es kommt ja noch besser. Mir wird sogar das ewige Leben versprochen. Kurzweil glaubt, dass der Moment kommen wird, an dem wir alle unser Bewusstsein ins Internet einspeisen können. Der Upload der Persönlichkeit wird eines überflüssig machen, das ja irgendwann ohnehin auseinanderbröckelt: den Körper.

Jetzt wollen wir noch mal zusammenfassen: Wir haben also eine Bibel, die Antworten auf alle Fragen gibt; wir haben mit der Singularität eine Art Gott; wir haben das ewige Leben; und natürlich haben wir diese Heerschar an Ehrenamtlichen, die das System tagtäglich mit Weisheit füttern.

Kluge und auch gar nicht kluge Gedanken steuern sie zum Hochamt bei. Zudem schöne Musik für die Messe, schlaue Software zum Betrieb des Gotteshauses und auch noch Fotos und Kunstwerke zum Ausschmücken. Das wäre dann so etwa dasselbe, wie den Kölner Dom zu bauen. Nur eben weltweit, eine Art Globalisierung der Kirchenbaukunst.

Einen Unterschied gibt es allerdings zu den meisten Weltreligionen. Die Netzkirche gründet sich nicht auf Schmökes. Sie fußt auf rationalem Denken und wissenschaftlichem Verständnis der Welt und folgt damit dem Pfad gutmeinender Marxisten und Freudianer. Beide stehen auf Kriegsfuß mit manipulativen religiösen Phantasien. Allein, Marx und Freud haben sich wohl in der Natur des Menschen getäuscht. Was aus ihren Ideen wurde, ist mindestens genauso schräg wie die Heilsversprechen so mancher Religion. Und dasselbe passiert nun mit dem Internet.

„Eine selbsternannte materialistische Bewegung, die sich auf die Wissenschaften beruft, sieht immer mehr wie eine Religion aus“, sagt der Computerpionier Lanier. Der „kybernetische Stamm“ schaffe sich sein eigenes jüngstes Gericht, seine eigene Vision unheilschwangerer Ereignisse. Will sagen: Das Internet ist möglicherweise längst viel antiaufklärerischer und sektiererischer, als wir wahrhaben wollen.

Ist also die Internetreligion, die sich gerade erst gründet, schon in Gefahr, vom Teufel unterwandert zu werden? Besteht Missbrauchsgefahr unter dem Dach meiner digitalen Kirche? Oder schlimmer: Kann das Internet auch ein böser Gott sein? „Don’t be evil“, lautet das selbstgewählte und erstaunlich weitsichtige Motto der Google-Gründer Larry Page und Sergey Brin; wo doch heute schon jeder denkt, sie wären des Teufels, gerade weil sie allwissend sein wollen. Oder auch schon sind: Schließlich haben sie Lenas Sieg beim Eurovision Song Contest vorausgesagt.

Ich will es mal so sagen: Wenn die beiden Jungmilliardäre nicht so lieb wären, könnten sie natürlich längst Wahlen beeinflussen, Finanzgewitter heraufbeschwören und falsche Nachrichten und Realitäten erschaffen. Das Vertrauen, dass dies nicht geschehen wird, ist genauso blauäugig wie die Annahme, dass die Kreuzritter auch nur einen einzigen Muslim am Leben gelassen haben, weil die Bibel von Nächstenliebe spricht.

Im Übrigen ist es gar nicht nötig, dass Brin und Page oder andere technophile Prediger vom Teufel geritten werden. Wer sagt, es steckten ja immer noch Menschen hinter jeder Internetseite, unterschätzt die Möglichkeiten von Technologie und die Zukunft der künstlichen Intelligenz.

Was, wenn das Netz selbst die Regie übernimmt? Immerhin hat Gott ja auch seinen eigenen Laden aufgemacht.

Der Autor und Softwareentwickler Daniel Suarez hat das in seinem Roman „Daemon“ schön beschrieben (siehe Interview Seite 16). Dort aktiviert der Tod des Computergenies Matthew Sobol ein von ihm selbst programmiertes, diabolisches „Darknet“. Das ausgefuchste Software-Konstrukt, sozusagen Sobols digitale Seele, rekrutiert fortan Bösewichte, terrorisiert den Planeten und überzieht die Erde mit einer virtuellen Realitätsebene namens „D-Space“, die alles und jeden kontrolliert.

Das wäre dann eine Mischung aus Blackwater und Scientology im Digitalzeitalter.

Die ganze Angelegenheit mit der Internetreligion kann also auch nach hinten losgehen. Ich bin dennoch zuversichtlich. Vielleicht hat das Netz ja doch nur Gutes im Sinn. Ich jedenfalls glaube heute schon gern alles, was mir so auf den Bildschirm flackert.

Denn die Headhunter des neuen Gottes haben bisher ja durchaus gute Arbeit geleistet. Wer wollte bestreiten, dass Apple-Chef Steve Jobs längst weit mehr Jünger um sich geschart hat als Jesus höchstselbst? Und Facebook-Chef Mark Zuckerberg macht sich doch recht gut als Petrus, der Menschenfischer.

iJesus lebt. Und Zuckerberg wird dich auch noch kriegen.

David Lipsky: „Although of Course You End Up Becoming Yourself: A Road Trip with David Foster Wallace“. *Broadway, New York; 352 Seiten; 16,99 Dollar (unverbindl. Preisempf.).*

Jaron Lanier: „You Are Not a Gadget“. *Knopf, New York; 224 Seiten; 24,95 Dollar (unverbindl. Preisempf.).*

Andrew Keen: „Die Stunde der Stümper“. *Hanser, München; 248 Seiten; 19,90 Euro.*

Mehr zum Thema *http://www.spiegel.de/internet*